

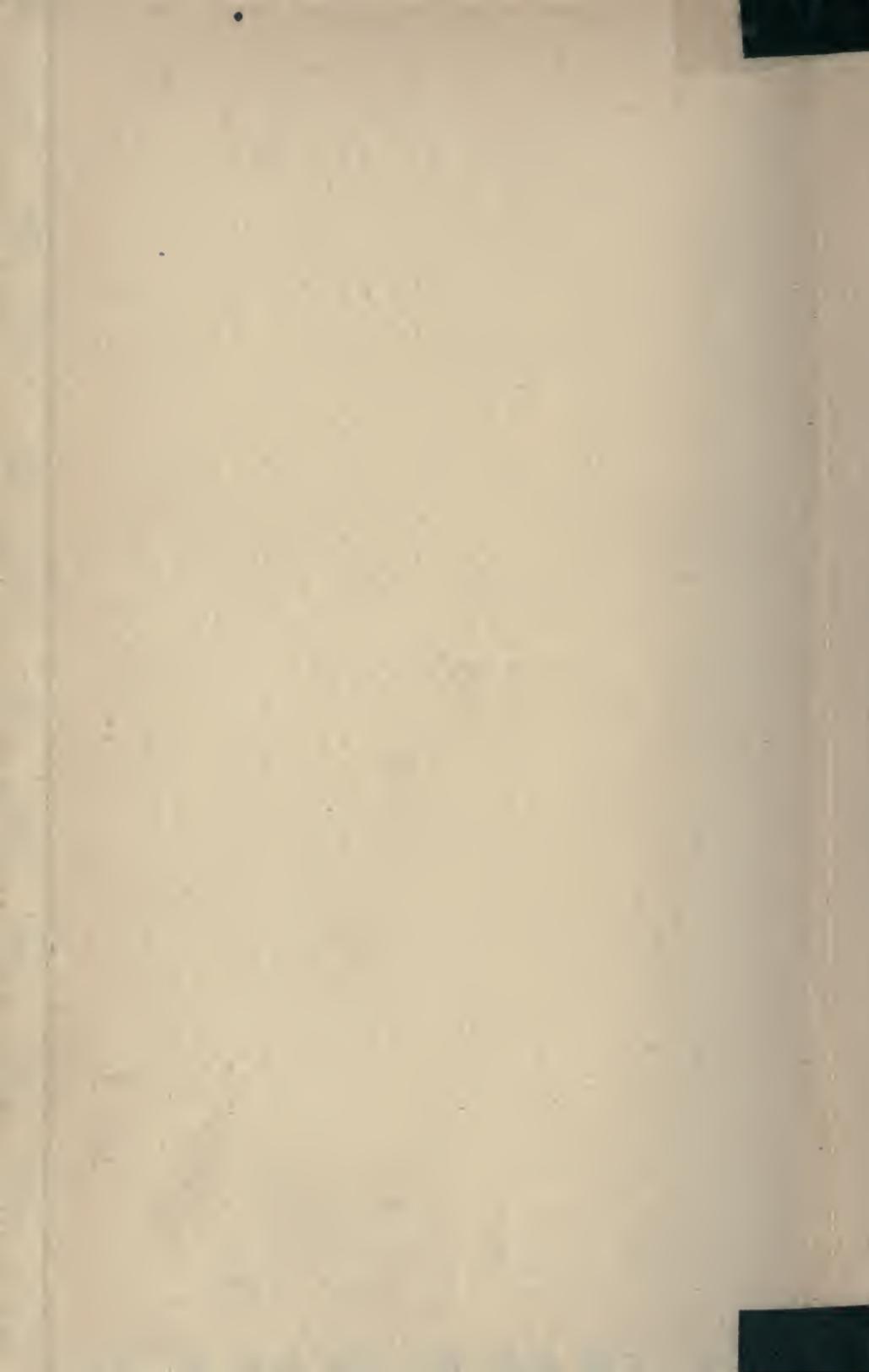
3 1761 04727435 2

Das Schiedsgericht

Komödie in fünf Akten von
Menandros

.....
Insel-Bücherei Nr. 104

PA
4246
G3
1920



~~Das~~
~~Vertrag~~
~~Das~~

Menander, The poet.
Epitropon

DAS SCHIEDSGERICHT

KOMÖDIE IN FÜNF AKTEN

VON

MENANDROS

[Verdeutschung von Alfred Körte,
ergänzt von Friedrich von
Oppeln-Bronikowski]



239984
21. 1. 30.

IM INSEL-VERLAG ZU LEIPZIG

VERDEUTSCHT VON ALFRED KÖRTE, ERGÄNZT
VON FRIEDRICH VON OPPELN-BRONIKOWSKI

PA
4246
G3
1920

VORWORT

Vor 15 Jahren wurde in Ägypten eine größere Anzahl Blätter von Komödien Menanders, des Schöpfers der jüngeren attischen Komödie (342–291 v. Chr.), gefunden, von dem bisher nur geringere Bruchstücke und die grundlegende Einwirkung auf die römische Komödie (Plautus, Terenz) und somit auch auf das italienische, spanische und französische Lustspiel bis herab zu den neuesten Boulevardpossen bekannt waren. Kleinere Papyrusfunde sind seitdem in großer Zahl hinzugekommen.

Kein Geringerer als Goethe hat schon auf Grund der spärlichen, ihm zugänglichen Reste Menander sehr hoch geschätzt und ihn sogar Sophokles an die Seite gestellt. In seinen Gesprächen mit Eckermann lesen wir (10. Mai 1825): Goethe sprach mit hoher Begeisterung über Menander. ‚Nächst dem Sophokles‘, sagte er, ‚kenne ich keinen, der mir so lieb wäre. Er ist durchaus rein, edel, groß und heiter, seine Anmut ist unerreichbar. Daß wir so wenig von ihm besitzen, ist allerdings zu bedauern, allein auch das wenige ist unschätzbar und für begabte Menschen viel daraus zu lernen!‘ Ein andermal schließt er nach Eckermann (21. März 1827) eine feurige Lobrede auf Molière mit den Worten: ‚Von Menander kenne ich nur die wenigen Bruchstücke, aber diese geben mir von ihm gleichfalls eine so hohe Idee, daß ich diesen großen Griechen für den einzigen Menschen halte, der mit Molière wäre zu vergleichen gewesen.‘

Wie stark Menander auf die Bühnenkunst wirkte, mag eine Einzelheit belegen. Er stellte durchgängig eine Liebesintrige in den Mittelpunkt der Handlung, und von dieser

Konvention ist das Lustspiel aller Völker bis auf den heutigen Tag nur in ganz seltenen Fällen wieder losgekommen.

Aus allen diesen Gründen lag der Versuch nahe, die besterhaltene von Menanders Komödien durch eine deutsche Bühnenbearbeitung dem großen Publikum zugänglich zu machen. Dieser Versuch bedarf allerdings den Freunden des klassischen Altertums gegenüber einer Rechtfertigung. Das „Schiedsgericht“ ist als ein Torso auf uns gekommen, und allgemein hat sich der Grundsatz durchgesetzt, daß man antike Torsen nicht restaurieren darf; selbst Thorwaldsens Ergänzungen der Ägineten stören unser modernes Empfinden, und niemand würde es heute wagen, etwa der Venus von Milo Arme anzusetzen. Doch was am Original ein Frevel erscheint, ist am Gipsabguß erlaubt; und meine deutsche Übersetzung steht hinter der Wirkung der griechischen Verse noch weiter zurück, als ein Abguß der Venus von Milo hinter dem blühenden Leben des Marmors. So möge denn unsere Bearbeitung als ein restaurierter Gipsabguß gelten, der nicht den Anspruch erhebt, das Original ersetzen zu wollen. Vielleicht läßt sich aber unser Versuch mit noch besseren Gründen rechtfertigen, als die Ergänzung eines Gipsabgusses. Die Venus von Milo oder der Torso des Belvedere wirken auch in ihrem verstümmelten Zustande unmittelbar auf jedes schönheitsempfängliche Auge; die Komödie Menanders dagegen ist für die Bühne bestimmt, und die Bühne erträgt keine Lücken und Risse in der Handlung. Wohl hat Karl Robert in Lauchstädt 1908 den Versuch wagen können, vor einem erlesenen, fachmännisch gebildeten Publikum zwei Komödien Menanders in der Weise aufzuführen, daß alle fehlenden

Szenen durch pantomimisches Spiel ergänzt wurden, aber was unter Ausnahmehedingungen möglich war, ist an einem großstädtischen Theaterabend undenkbar. Wer also, wie wir Bearbeiter, davon überzeugt ist, daß die erhaltenen Reste der Menandrischen Komödie nicht nur für die Geschichte der Literatur von höchster Bedeutung sind, sondern auch Szenen enthalten, die auf ein modernes Publikum unmittelbar wirken können, der muß den Versuch wagen, die fehlenden Teile mit schonender Hand zu ergänzen. Erleichtert wird dies Wagnis durch die strenge Geschlossenheit der Szenenführung Menanders, die auf den Gang verlorener Szenen sichere Rückschlüsse erlaubt, und noch mehr vielleicht durch die häufige Wiederkehr bestimmter Motive und Situationen in der jüngeren attischen Komödie, die eine Herübernahme von Bruchstücken aus einem Stück in das andere gestattet. So sind z. B. für die erste Szene Verse der „Samierin“ verwertet. Ergänzt sind, von kleineren Lücken abgesehen, etwa drei Viertel des ersten Akts, im zweiten nur die kurze Eingangsszene, im dritten größere Teile der Szenen 6, 7 und 8, im vierten ein erheblicher Teil der ersten, der Eingang der zweiten und Teile der fünften Szene, im letzten Akt die dritte Szene ganz. Alles in allem ist etwa ein knappes Viertel unserer Bearbeitung moderne Zutat. Die Ergänzungen beschränken sich auf das Nötigste, und daher ist das Stück in unserer Bearbeitung etwas kürzer geworden, als das Original war.¹

¹ Unberücksichtigt geblieben sind nur ein paar kleine Fetzen des letzten Akts, über deren Deutung und Ergänzung die Ansichten der Gelehrten noch sehr weit auseinandergehen.

Unser Ziel konnte nur sein, zwischen den erhaltenen Partien Übergänge zu schaffen, die sich dem Stil Menanders so weit anschließen, daß der Zuschauer das Abreißen des erhaltenen Dichterworts möglichst wenig bemerkt.

Natürlich hat der moderne Leser und Zuschauer auch bei Menander Konventionelles zu überwinden, wie bei jedem Dichterwerk vergangener Zeiten, und es ist vielleicht wünschenswert, auch darauf noch kurz hinzuweisen. Aus der Geschichte der attischen Komödie erklärt es sich, daß Menander den Chor, den alten Vertreter der Gemeinde beim Fest des Gottes, nicht ganz abschütteln konnte. Er ist aber bei ihm von der Handlung völlig losgelöst und dient nur dazu, die Zwischenakte durch beliebige, in der Buchausgabe nicht mitgeteilte Lieder auszufüllen. Nur sein erstes Erscheinen wird mit ein paar Versen am Schluß des ersten Akts angekündigt, sonst enthält der Papyrus an den Aktschlüssen nur den Vermerk „Chorlied.“ Bei Aufführungen müßte man ihn entweder ganz fortlassen und die letzten Verse des ersten Aktes streichen, oder antike Lyrik einfügen. Um letzteres zu erleichtern, sind anhangsweise ein paar Anakreonten (1–3) und ein Fragment des Bakchylides (4) beigelegt, die zum Teil auch schon bei Aufführungen benutzt worden sind.

Menander wurde ferner durch die Schranken des antiken Theaters empfindlich in seiner Bewegungsfreiheit gehemmt. Die antike Bühne kennt, wenigstens in der späteren Zeit, keine Veränderung des Schauplatzes, das ganze Stück muß also an derselben Stelle spielen, und was noch empfindlicher ist, sie hat keine Möglichkeit, Innenräume darzustellen. Alle, auch die intimsten Vorgänge

müssen demnach vor den Häusern, auf der Straße verlaufen. Nun lebt ja freilich der Mensch des Südens noch heute viel mehr im Freien als wir Nordländer, aber so manches, was sich schlechterdings nur im Innern des Hauses abspielen kann, ist für den Dichter nicht darstellbar und kann von ihm nur in der Form des Berichts mitgeteilt werden.

Störender als dieser bühnentechnische Zwang sind für uns aber gewisse Voraussetzungen der Handlung, die sich aus den sozialen Verhältnissen Athens erklären. Es gab im Athen Menanders keinen unbefangenen Verkehr zwischen Jüngling und Jungfrau; die Ehen wurden von den Eltern geschlossen, ohne daß Bräutigam und Braut sich vorher kannten. Um eine dramatische Verwicklung zu schaffen, greift der Dichter daher gern zu dem uns so befremdlichen Ausweg, daß eine Jungfrau an einem Götterfest von einem ihr unbekanntem Jüngling im Rausch vergewaltigt und später demselben Jüngling vermählt wird, ohne daß beide sich wiedererkennen. Etwas Ähnliches hat von modernen Dichtern Gustav Freytag im „Grafen Waldemar“ gewagt. Natürlich sind solche Vorkommnisse im attischen Leben sehr viel seltener gewesen als in der attischen Komödie. Nimmt man diese unwahrscheinliche Voraussetzung hin, so baut sich alles weitere mit strenger Logik und feinsten Psychologie auf; das Gerippe der Handlung ist roh, aber dieses Gerippe wird vom Dichter mit lebendigem Fleisch und Blut bekleidet.

Gewiß, Menander zahlt der Konvention seiner Zeit, wie jeder Dichter, seinen Zoll, aber gerade hierin zeigt er sich als echter Dichter, daß er in ihr nicht stecken bleibt.

Nicht um Jahrhunderte, nein, um Jahrtausende ist er den Anschauungen seiner Zeit voraus, wenn er es z. B. wagt, die Frage aufzuwerfen, ob denn nicht der Fehltritt des Jünglings gerade so zu beurteilen sei wie der der Jungfrau, und wenn er seinen Charisios diese Frage rückhaltlos bejahen läßt. Gerade diese Freiheit der ethischen Anschauungen dürfte auf moderne Zuschauer am stärksten wirken.

Alfred Körte.

PERSONEN

Charisios, ein junger Athener

Pamphile, dessen Frau

Smikrines, Vater der Pamphile

Chairestratos } Freunde des Charisios
Simmias }

Abrotonon, eine Harfenspielerin

Onesimos, Sklave des Charisios

Sophrone, Amme der Pamphile

Syriskos, Köhler, Sklave des Chairestratos

Daos, ein Hirt

Ein Koch

Chor junger Athener; das Weib des Syriskos; ein
Marktbursche; ein Säugling.

Das Stück spielt in einem Dorfe bei Athen, vor den Häusern
des Charisios und Chairestratos.

ERSTER AKT

1. SZENE

Onesimos kommt mit dem Koch aus der Stadt
(von rechts).

Onesimos

Du, Koch, ich weiß wahrhaftig nicht, weshalb
Du noch ein Messer trägst. Vermagst du's doch,
Mit deinem Schwatzen alles klein zu hacken.

Koch

Du Flegel!

Onesimos

Meinst du mich?

Koch

Ja. Schwatz ich denn,

Wenn ich dich frage, wieviel Gänge ihr
Gedenkt zu geben, ob ihr Damen ludet,
Um welche Zeit das Essen ist, ob man
Noch einen Tafeldecker brauchen wird,
Ob ihr Geschirr genug im Hause habt,
Ob eure Küche brauchbar eingerichtet
Und alles sonst zur Stelle?

Onesimos

Wenn du das

Nicht längst schon weißt, mein Freund, so magst du mich
Zu Frikassee zerhacken. — Was soll das?
Du setzt dich hin und hältst Maulaffen feil?

(Der Koch hat sich vor dem Hause auf eine Bank gesetzt.)

Marsch, in das Haus und kümmer dich ums Essen!

Koch

Ei, bis mein Bursch vom Markt die Sachen bringt,
Laß uns gemüthlich noch ein bißchen schwatzen. —
Nichts Schön'res weiß ich mir, Onesimos,
Als alles Neue zu erfahren. — Sprich:
Ist nicht dein junger Herr Charisios,
Der jetzt Abrotonon, das Harfenmädchen,
Als Liebchen hat, seit kurzem erst vermählt?

Onesimos

Jawohl, das ist er.

Koch

Dann ist wohl die Frau
Recht garstig?

Onesimos

Nein, bewahre, sie ist schön.

Koch

So plagt sie ihn mit Launen?

Onesimos

Ganz und gar nicht.

Koch

Dann kam sie ohne Mitgift wohl ins Haus,
Und das gereut ihn?

Onesimos

Was du schwatzt! Ihr Vater
Ist doch der reiche Kaufmann Smikrines.

Koch

Und doch hat's ihm die Dirne angetan?
Schön ist die junge Gattin, liebenswürdig,
Geld hat sie auch, und doch liebt er sie nicht!

Onesimos

Er liebt sie doch! – Genug jetzt! Mußt du etwa
Das auch zum Kochen wissen! Schau, da kommt
Dein Bursch. Nun flugs hinein und steck die Nase
In deine Töpfe, statt in Dinge, die
Nur uns was angehn.

Koch

Aufgeblasner Tropf!

(Ein Bursche mit Körben kommt herbei. Der Koch geht mit
ihm in das Haus des Chairestratos.)

2. SZENE

Onesimos allein. Dann Chairestratos.

Onesimos

Den plagt die Neugier, traun! Er forscht nach allem,
Und schon zuviel hat er mir abgelockt.
Das wäre hübsch, wenn er die ganze Sache
Haarklein erführ' und auf dem Markt verplaudert:
Wie, kaum vermählt, mein Herr Charisios
Nach Imbros fuhr in dringenden Geschäften
Und hier, dieweil er lange Zeit verzog,

Die Dinge wieder einzurenken, nach
Fünf Monaten sein Weib ein Kind gebar,
Als wär's nach zehn, und ihre alte Amme,
Sophrone, diese vaterlose Brut
Beiseite schaffte . . . Ja, mein junger Herr,
Ohn' deinen treuen Knecht Onesimos
Wärs du hineingetappt, ganz ahnungslos,
Daß Pamphile schon einem anderen sich
Vor dir ergab. — Ha, wie er raste, der
Verliebte Tor! Erst ging's auf mich, zum Dank
Für meine treue Wachsamkeit. Er schwor,
Mich in die Mühle zu verbannen, brächt'
Ich nicht Beweise, klarer als die Sonne.
Doch als er die nun hatte, als er meinem
Rat folgte, der Sophrone auf den Kopf
Zusagte, was man ihm verheimlicht hatte,
Und sie erbleichte, er als wie ein Leu
Ihr an die Gurgel sprang und ihr die Wahrheit
Mit Drohungen abpreßte — da, anstatt
Dem Weib die Tür zu weisen, jammert er
Und flennt. Aufhängen wollt er sich und ließ auch das . .
Und so blieb Pamphile, als wäre nichts
Geschehn, im Haus und wohnt im Oberstock
Für sich allein, ganz wie Penelope,
Als wäre ihr Odysseus noch auf Reisen.
Und er tut nichts, rein gar nichts, sieht sie nicht,
Rührt sie nicht an, und seinen Harm ersäuft er
Mit lust'gen Brüdern und dem Harfenmädchen
Im Nachbarhaus bei Freund Chairestratos.

(Chairestratos erscheint in der Tür seines Hauses.)

Chairestratos

Onesimos! – Wo steckt der Schlingel wieder?

Onesimos

Hier bin ich schon, Chairestratos, was gibt's?

(Chairestratos kommt heraus.)

Chairestratos

Man braucht dich drinnen. – Wenn Charisios
Auch heute wieder Gäste eingeladen
Und du uns wieder einen andern Koch
Ins Haus geschleppt hast, Sorge wenigstens,
Daß alles für das Mahl gerüstet wird.
Bald sind die Gäste da, mein alter Syros
Weiß nicht, wo ihm der Kopf steht. Solch ein Leben,
Wie wir es in den letzten Tagen führen,
Ist man in meinem Hause nicht gewöhnt.

Onesimos

Ich gehe schon.

(Ab in das Haus des Chairestratos.)

3. SZENE

Chairestratos. Später Smikrines und Simmias.

Chairestratos

Ich hab das Treiben satt.

Liebt' ich Charisios nicht wie einen Bruder,
Ich sagt' ihm längst: Nimm du dein Harfenmädchen
Ins eigne Haus, vergnüge dich mit ihr,
Wo's dir beliebt, doch mich laß aus dem Spiel. –
Ich kann es nicht verstehen. – Welche Wandlung!

Charisios, der sittenstrenge Freund,
Wie schien er glücklich in der jungen Ehe,
Mit wieviel Tränen riß er kaum sich los
Von seiner Pamphile, als die Geschäfte
Nach Imbros ihn auf Monate entführten.
Nun kehrt er glücklich heim, doch seine Liebe
Die hat er, scheint es, in das Meer versenkt.
Am ersten Tage gleich kommt er zu mir
So seltsam aufgeregt, verlangt, ich solle
Ihm Gäste laden, zecht wie toll und wild,
Holt sich für teures Geld die Harfnerin
Abrotonon zu mir ins Haus und findet
Den Weg ins eigne Heim nicht mehr zurück!
„Nur heute noch“, so heißt es jeden Tag,
„Laß mich bei dir, laß trinken mich und schwärmen;
Ich kann nicht in mein Haus zurück, ich kann nicht!“
Und dabei merk's ich wohl, er ist nicht froh.
Die Glut, die in ihm brennt, die löscht kein Wein,
Löscht auch das schöne Harfenmädchen nicht;
Betäuben will er sich – und kann es nicht.
Wie soll das enden? Wenn der Schwiegervater,
Der stolze Geizhals Smikrines erfährt,
Wie es sein Schwiegersohn tagtäglich treibt,
So wird er scharf genug dazwischenfahren. –
Doch sieh, da kommt der Alte wirklich an
Mit rotem Kopf und hastigen Gebärden.
Er spricht erregt mit sich, da will ich doch
Beiseitegehn und hören, was er sagt.

(Chairestratos tritt hinter einen Pfeiler bei seiner Haustür. Smikrines
kommt von rechts.)

Smikrines

Nimmt der verwünschte Weg denn gar kein Ende?
Da lauf ich nun und schwitze in der Glut,
Dieweil zu Hause die Geschäfte drängen
Und sicherlich das freche Sklavenvolk
Mein Fortsein nutzt, um dreist mich zu betrügen. –
Mich deucht, da ist das Haus, ich bin am Ziel.
Ich will mich einen Augenblick verschnaufen,
Daß ich gesammelt und mit kaltem Blut
Dem saubern Schwiegersohn entgegentrete.

(Er setzt sich auf eine Steinbank vor dem Hause des Charisios.)

O, weh mir Armen, wie getäuscht bin ich!
Galt nicht Charisios für ernst und keusch?
Gab ich ihm deshalb nicht die einz'ge Tochter?
Doch jetzt, wo er sie hat, mitsamt der Mitgift,
Da lern ich erst sein wahres Wesen kennen.
Die Tugend war nur Maske! Wein und Würfel,
Die liebt er mehr als Ernst und Sittsamkeit.
Seit er von Imbros heimgekehrt, so hör ich,
Führt er tagein tagaus ein Lotterleben.
Da wird getafelt und da wird gezecht,
Ein Dirnchen holt er auch sich aus der Stadt,
Und alles das von meinem guten Geld. –
Verwünschte Sache! Daß der Bursch auch grade
So teuren Wein trinkt, ärgert mich. Vom Saufen
Selbst red ich gar nicht. Ist die Völlerei
Die gleiche doch, wenn man voll Wein sich pumpt,
Der einen Obolos die Kanne kostet!

Chairestratos

(für sich)

Das dacht ich doch: der Alte platzt herein
Und stört die Lust.

Smikrines

Allein was schiert mich das,
Er wird's schon büßen. — Vier Talente Silber
Bekam als Mitgift er, und dabei meint er,
Er sei nicht seines Weibes Knecht, verläßt
Ihr Bett und zahlt dem Hurenwirt tagtäglich
Zwölf Drachmen!

Chairestratos

(für sich)

Zwölf! der weiß genau Bescheid!

Smikrines

Das reicht zum Unterhalt für einen Mann
'nen vollen Monat und sechs Tage drüber!

Chairestratos

(für sich)

Gut ausgerechnet, täglich zwei Obolen!

(Simmi as erscheint in der Tür vor Chairestratos' Haus.)

Simmi as

(zu Chairestratos)

Charisios verlangt nach dir. — Wer ist
Denn das, Chairestratos?

(Auf Smikrines deutend.)

Chairestratos

Das ist der Vater

Der jungen Frau.

Simmias

Was ficht den Ärmsten an,
Daß er so streng blickt wie ein Philosoph?

Chairestratos

Er hat erfahren, daß Charisios
Es mit dem Harfenmädchen hält. (Du sahst
Sie drinnen ja.) Deshalb ist er in Wut.
Ich fürchte gar, er sagt der Tochter alles.
Das darf nicht sein. Mich dauert Pamphile,
Die von Abrotonon wohl noch nichts weiß.
Ich will versuchen, ihn zurückzuhalten.

(Er tritt auf Smikrines zu.)

Willkommen, Smikrines, kennst du mich noch?
Das ist ja schön, daß du Charisios
Einmal besuchst. Allein du triffst es schlecht;
Dein Schwiegersohn ist gerade nicht zu Hause.

Smikrines

(steht auf)

Dich kenn ich wohl, Chairestratos, du bist
Auch einer von Charisios' saubern Freunden.
Der Schwiegersohn ist nicht zu Haus? So, so,
Dann wird er wohl bei seinem Liebchen sein.

Chairestratos

Was sprichst du da?

Smikrines

Denkst du, ich weiß es nicht,
Daß er mein Kind betrügt, daß er 'ne Dirne
Für schweres Geld gemietet? Deshalb eben
Kam ich hierher. Ist er nicht da, auch gut.
So kann ich um so besser mit der Tochter
Den Fall besprechen.

(Er wendet sich zur Tür.)

Chairestratos

Bei den Göttern, sag'
So etwas nicht im Hause!

(Sucht ihn zurückzuhalten.)

Smikrines

(sich losreißend)

Los, zum Geier!
Sonst geht's dir schlecht. Ich geh sofort hinein,
Und hab ich klare Einsicht, wie es steht
Mit meiner Tochter, werd ich überlegen,
Wie gegen ihn am besten vorzugehen.

(Ab ins Haus des Charisios.)

Chairestratos

(zu Simmias)

Was meinst du? sagen wir's Charisios,
Daß dieser Alte kam?

Simmias

Wir sagen's ihm.

Chairestratos

Wie dieser alte Fuchs das ganze Haus
In Aufruhr bringt!

Simmias

(lachend)

Ach, täte er das doch

Bei vielen andern Häusern auch!

Chairestratos

Bei vielen?

Simmias

Bei einem gleich daneben!

Chairestratos

Bei dem meinen?

Simmias

Ja, bei dem deinen. – Aber laß uns nur
Hineingehn zu Charisios. Da kommt
Ein Schwarm von angetrunkenen Burschen her,
Und ratsam ist es nicht, auf sie zu stoßen.

(Beide ab ins Haus des Chairestratos.)

(Der Chor, eine Schar bekränzter Jünglinge, zieht auf und singt.)

ZWEITER AKT

I. SZENE

Smikrines erscheint in der Tür von Charisios' Haus
und spricht anfangs rückwärts in das Haus hinein.

Smikrines

Nein, Pamphile, was du auch sagen magst,
Es bleibt dabei, ich gehe gleich zur Stadt,

Erkundige mich genau nach seinem Treiben
Und komme wieder, wenn ich Sichres weiß.

(Schließt die Tür und tritt einige Schritte vor.)

Was sind die Weiber für ein töricht Volk!

Sollt' einer das für möglich halten. Statt

Dem Vater Dank zu wissen, daß er ihr

Beistehn will gegen ihren Lüderjahn

Von Gatten, nimmt sie eifrig ihn in Schutz.

Charisios treibt draußen sich umher. —

„Was soll er nicht? er ist sein eigener Herr.“ —

Er säuft sich voll. — „Ei, wenn's ihm Freude macht!“ —

Er hält 'ne Dirne aus. — „Das glaub' ich nie!“ —

Und daran hält sie fest, so viel ich rede.

Sie ist zufrieden mit Charisios,

Hat nichts zu klagen und beschwört mich gar,

Ich solle jedes Forschen unterlassen. —

Inzwischen bringt der Bursch die Mitgift durch

Und setzt als Bettlerin sie auf die Straße. —

Was gibt es da für Lärm, kommt etwa gar

Charisios mit lockeren Gesellen

Zu Völlerei und Trunk? Nein, es sind zwei,

Die miteinander streiten, Sklavenpack,

Das ein Geschrei sich anmaßt, wie wir Freien,

Wenn auf dem Markt wir miteinander rechten.

2. SZENE

Smikrines. Von links kommen Daos und
Syriskos, sowie dessen Frau mit einem Wickel-
kind auf dem Arm.

Syriskos

Das Recht verweigerst du?

Daos

Du bist ein Gauner!

Syriskos

Dein soll nicht bleiben, was dir nicht gebührt.
Vor einen Schiedsrichter gehört der Fall.

Daos

Mir recht, wir wollen es entscheiden lassen.

Syriskos

Wen nehmen wir?

Daos

Mir ist ein jeder gleich. —
Ja, mir geschieht schon recht. Was braucht' ich auch
Mit dir zu teilen.

Syriskos

Paßt dir dieser Mann

Als Richter?

Daos

Meinethalben.

Syriskos

(an Smikrines herantretend)

Bester Herr,

Um Gottes willen, habt Ihr etwas Zeit
Für uns?

Smikrines

Für euch? Was gibt es denn?

Syriskos

Wir haben einen Streit.

Smikrines

Was kümmert's mich?

Syriskos

Einen gerechten Richter suchen wir.

Wenn dich nichts abhält, schlichte unsren Handel.

Smikrines

Ihr Teufelskerle, lauft im Flaus umher

Und führt Prozesse?

Syriskos

Väterchen, die Sache

Ist kurz und leicht zu fassen, tu uns doch

Die Liebe und verschmäh es nicht, bei Gott.

Das Recht soll siegen, stets und überall,

Und daß ein jeder hierfür Sorge trage,

Dem die Gelegenheit dazu sich bietet,

Das liegt im Interesse der Gesamtheit.

Daos

(beiseite)

An einen guten Redner bin ich da

Geraten – warum teilt' ich auch!

Smikrines

So sagt,

Wollt ihr euch meinem Spruch gehorsam fügen?

Syriskos

Gewiß!

Smikrines

Nun gut, dann will ich euch verheören.

Mich hält nichts weiter ab. Sprich du zuerst,

Der bisher schwieg.

Daos

Von vorne fang ich an,

Damit der Sachverhalt dir klarer werde,

Erzähle nicht bloß, was hier den betrifft.

In dem Gehölz dort, nahe bei dem Dorf,

Da weidet' ich vor etwa dreißig Tagen,

Mein lieber Herr, und war an jenem Tag

Dort ganz allein. Da fand ich denn ein Kind,

Ein ausgesetztes Wickelkind, das hatte

Ein Kettchen und ein bißchen andern Schmuck.

Syriskos

Um diesen dreht sich's!

Daos

Er läßt mich nicht reden!

Smikrines

Wenn du dazwischenschwätzt, so komm ich dir
Mit meinem Stock.

(Er schlägt ihn.)

Daos

Und das mit Recht.

Smikrines

Sprich weiter.

Daos

Ich spreche schon. Ich nahm es auf und ging
Mit ihm nach Hause. Aufziehn wollt ich es,
So dacht ich anfangs. Aber in der Nacht
Da überlegt' ich, wie es denn so geht,
Bei mir die Sache, was die Kinderpflege
Für eine Last sei, und woher ich denn
Die Mittel nehmen sollte, was für Sorgen
Ich mir da aufgeladen. — Ja, so stand's mit mir.
Am andern Morgen trieb ich wiederum
Die Herde aus, da kam hier dieser Mann,
Ein Köhler ist's, an eben jenen Ort,
Um Stümpfe auszuroden. Schon von früher
Sind wir bekannt, so schwatzten wir zusammen.
Weil er mich finster sah, so sagt er: „Daos,
Warum so nachdenklich?“ — „Ei was,“ sag ich,
„Ein Narr bin ich“, und dann erzähl ich ihm
Die ganze Sache, wie ich es gefunden,
Und wie ich's aufgenommen. Aber der,
Der fing sofort, eh' ich noch alles sagte,
Zu bitten an und fügte jedem Wort
Hinzu: „Daos, bei deines Lebens Glück,
Gib mir das Kind, so wahr ich Heil und Freiheit
Dir wünsche, gib's,“ sagt' er, „ich hab ein Weib,

Die hat ein Kind geboren, und das starb.“
Und damit meint' er eben jene Frau,
Die jetzt das Kind hält.

Smikrines

Batest du?

Syriskos

Ich tat's.

Daos

Den ganzen Tag hört' er nicht auf, und da
Er fleht' und redete, so sagte ich
Das Kind ihm zu. Ich gab's, und er ging fort.
Doch vorher wünscht' er mir noch tausendmal
Viel Gutes, ja er küßte mir die Hände.

Smikrines

Syriskos, tatst du das?

Syriskos

Ich tat's.

Daos

Er ging

Mit seinem Weib hinweg. Doch als er jetzt
Mit mir zusammentraf, verlangt er plötzlich
Die mit dem Kinde ausgesetzten Sachen –
's sind Kleinigkeiten, nicht der Rede wert,
So gut wie gar nichts –, die will er nun haben
Und meint, ich tu ihm unrecht, daß ich sie
Ihm vorenthalte und für mich bewahre.

Ich aber sage, daß er Dank mir schuldet
Für das, was ich ihm auf sein Bitten gab.
Wenn ich nicht alles gab, so darf er mich
Darum nicht schikanieren. Hätte er
Mit mir gemeinsam diesen Fund gemacht,
So hätte er den einen Teil bekommen
Und ich den andern. Nun war ich allein
Der Finder, du warst nicht dabei, und doch
Soll alles, meinst du, dir allein gehören,
Und gar nichts mir? Wo bleibt denn da das Recht?
Noch eins: Freiwillig hab ich dir geschenkt
Von dem, was mein; gefällt dir's noch,
So magst du das auch künftighin behalten;
Doch bist du andern Sinnes jetzt geworden,
So gib mir's wieder, aber kränk mich nicht
Und bring mich nicht in Schaden. Daß du alles,
Teils als Geschenk, teils durch Gewalt gewinnst,
Das darf nicht sein. — Und damit bin ich fertig.

Syriskos

Ist er nun fertig?

Smikrines

Fertig, hörst du's nicht?

Syriskos

So ist die Reih an mir. — Er fand das Kind
Allein, und alles, was er davon sagt,
Das ist ganz richtig, so ist es gewesen;
Ja, Väterchen, ich rede nicht dawider.
Von ihm bekam das Kind ich auf mein Bitten,

Ja auf mein Flehen, er erzählt die Wahrheit.
Ein Hirt verriet mir nun (von seinen Leuten
War's einer, gegen den er sich verschwätzt'),
Daß er zugleich auch Schmuck gefunden habe.
Und um des Schmuckes willen, Väterchen,
Ist dieser Knabe hier zur Stelle. – Frau,
Gib mir das Kind. –

(Er nimmt ihr das Kind ab und streckt es Daos entgegen.)

Er, Daos, fordert dir

Die Ketten und Erinnerungszeichen ab.
Denn, sagt er, ihm sei alles dies gegeben
Zu seinem Schmuck, kein Trinkgeld sei's für dich.
Und ich, ich fordr' es mit ihm als sein Vormund –
Du machtest mich dazu, als du ihn gabst. –
Es gilt jetzt zu entscheiden, lieber Herr,
Wenn ich die Sache recht verstehe, ob
Der Goldschmuck oder was es sonst mag sein,
So wie ihn gab die unbekannte Mutter,
Dem Kinde aufgehoben werden soll,
Bis es herangewachsen, oder ob
Das Gold verbleiben soll dem, der es stahl,
Weil er zuerst das fremde Gut gefunden. –
Weshalb denn, wirst du fragen, fordert' ich
Nicht damals gleich, als ich den Knaben nahm,
Von dir die Sachen? – Damals war ich doch
Noch nicht berechtigt, für das Kind zu sprechen.
Ich komme ja auch jetzt nicht, um für mich
Als Eigentum das mindeste zu fordern. –
Von einem Funde sprichst du, der zu teilen.
Wie falsch! Denn wo ein Eigentümer ist,

Den man verletzt, da gibt es nichts zu finden,
Das ist ein Fund nicht, nein, es ist ein Raub. –
Auch das bedenke, Väterchen: vielleicht
Ist dieser Knabe vornehmer Geburt,
Und wenn er auch im niedern Stand erwächst,
Wird doch sein edles Blut sich künftig regen.
Dann wird er wagen, was dem Freien ziemt,
Wird Löwen jagen, Waffen tragen, wird
Im Kampfspiel um die Wette laufen wollen. –
Tragödien hast du, denk ich doch, gesehen;
Da gibt es ganz dasselbe. Einen Neleus
Und einen Pelias, große Helden, fand
Ein alter Mann, ein Hirt, wie ich im Flaus.
Als der nun ihres Wesens Adel merkte,
Erzählt' er ihnen die Geschichte, wie
Er sie gefunden einst und aufgenommen.
Ein Ränzlein gab er voll Erkennungszeichen
Den beiden, und daraus erkannten sie
Dann ganz genau, wie es mit ihnen stand,
Und Könige wurden, die erst Hirten waren.
Wenn nun ein Daos alle diese Zeichen
Für sich genommen und verhökert hätte,
Um ein paar lumpige Drachmen 'rauszuschlagen,
Dann wären ewig unerkant geblieben
So große Helden aus so edlem Stamm.
Gewiß, es wär nicht schön, wenn ich den Leib
Des Knaben treulich pflegte, aber Daos
Die Hoffnung auf sein Glück zuschanden machte.
Erkennungszeichen hielten manchen ab,
Zu frei'n die eigne Schwester, mancher konnte

Durch sie die Mutter schützen, seinen Bruder
Erretten. Voll Gefahr ist von Natur
Das Leben aller Menschen, Väterchen,
Drum muß man klüglich es zu sichern trachten
Und weit vorausschaun, wie das möglich sei. —
Nun sagt er noch: „Gib mir das Kind zurück,
Wenn dir der Handel nicht gefällt“, und dies,
So meint er, ist sein allerstärkster Trumpf.
Doch das ist unrecht: Weil du von der Habe
Des Knaben hier etwas erstatten sollst,
So willst du auch das Kind dazu dir nehmen,
Damit du um so sicherer künftighin
Ihm rauben kannst, was ihm das Schicksal ließ. —
Ich bin am Ende, fälle deinen Spruch.

Smikrines

Fürwahr, der Spruch ist leicht zu fällen. Alles
Gehört dem Kind, was mit ihm ausgesetzt.
So lautet mein Entscheid.

Daos

Sehr gut; jedoch

Wo bleibt das Kind?

Smikrines

Das Kind, das sprech ich nicht
Dir zu, der's um sein Glück bringt, sondern ihm,
Der es beschützt und dir zu Leibe ging,
Weil du dem Kleinen Unrecht antun wolltest.

Syriskos

Gesegnet seist du.

Daos

Hart ist dieser Spruch,
Beim Retter Zeus! Gefunden hab ich alles,
Und alles wird mir abgezuckt. Doch er,
Der nichts gefunden, der soll alles haben. –
Ich muß es also geben?

Smikrines

Ja, so sag ich.

Daos

Der Spruch ist hart, so wahr mir's gut gehn möge!

Smikrines

Bring's rasch.

Daos

O Herakles, wie geht mir's schlecht!

Syriskos

Den Ranzen auf und zeige ihn uns vor,
Darin trägtst du den Schmuck umher.

(Zu Smikrines, der fortgehen will)

O, bleib

Ein wenig noch, ich bitte dich, damit
Er es auch wirklich abgibt.

Daos

Ha, verwünscht,

Daß ich mich seinem Schiedsspruch unterworfen!

Syriskos,

Gib's endlich, alter Gauner.

Daos

Schmählich ist's,

Wie mir's ergangen.

(Er gibt den Ranzen.)

Smikrines

Hast du alles?

Syriskos

Ja,

Ich denke doch, falls er nicht was verschluckte,
Indes ich sprach, als er geschlagen ward.

Daos

Das hätt' ich nicht gedacht.

Syriskos

So leb denn wohl,

Mein Teurer. Solche Männer sollten wahrlich
Die Richter alle sein.

(Smikrines ab nach rechts.)

Daos

Wie ungerecht!

Beim Herakles, ist dieser Spruch nicht arg?

Syriskos

Du warst ein Schuft.

Daos

Selbst Schuft. – Daß du ihm auch

Die Beigaben verwahrst! Verlaß dich drauf:

Ich passe jederzeit dir auf die Finger!

(Daos ab.)

Syriskos

Scher' dich zum Geier. – Nimm die Sachen, Frau,
Und trage sie zu unserm jungen Herrn
Chairestratos. Wir bleiben heute hier
Und wollen morgen an die Arbeit gehn,
Wenn wir den Zins gezahlt. – Vor allem aber
Laß uns die Sachen zählen, Stück für Stück.
Hast du kein Kästchen? – Steck sie in den Busen.

3. SZENE

Syriskos und Frau mit dem Säugling. Onesimos.

Onesimos

(tritt aus dem Hause des Chairestratos)

Kein Mensch hat einen faulern Koch gesehn.
Die Gäste müssen gleich erscheinen, und
Er hat nichts fertig. Gestern um die Zeit
Da waren sie schon längst beim Trinkgelage.

Syriskos

(nimmt einen tönernen Hahn aus dem Ranzen)

Dies scheint ein Hahn zu sein, und zwar ein zäher.
Da, nimm. – Mit Edelsteinen ist dies Stück
Verziert. – Und hier ein Beil.

Onesimos

Was gibt es da?

Syriskos

Dies ist ein Siegelring mit Goldbelag.
Der Kern ist Eisen; eingeschnitten ist

Ein Stier oder ein Bock, das kann ich nicht
Recht unterscheiden, und der Künstler heißt
Kleostratos, wie es die Aufschrift sagt.

Onesimos

Zeig her.

Syriskos

Je nun, wer bist denn du?

Onesimos

Er ist's!

Syriskos

Wer denn?

Onesimos

Der Ring.

Syriskos

Und was denn für ein Ring?

Ich kann dich nicht verstehen.

Onesimos

Nun, der Ring

Von meinem Herrn Charisios.

Syriskos

Du bist

Nicht recht bei Trost.

Onesimos

Der Ring, den er verlor.

Syriskos

Gib her den Ring, Halunke.

Onesimos

Unsern Ring
Soll ich dir geben? Wo hast du ihn her?

Syriskos

O schwere Not! Bei allen guten Göttern,
Wie schwierig ist es, eines Waisenknaben
Besitz zu schützen! Kaum kommt einer her,
Gleich denkt er, ihn zu plündern. Her den Ring!
Das rat ich dir.

Onesimos

Willst du mich etwa foppen?
Dem Herrn gehört er, bei den guten Göttern!

Syriskos

Totschlagen laß ich mich, eh ich dem Kerl
Auch nur das Kleinste lasse. Prozessieren
Werd ich mit jedermann, so viel steht fest.
Es sind des Kindes Sachen, nicht die meinen.

(Zur Frau)

Hier ist ein Kettchen. Nimm es. Hier ein Lappen
Von Purpur. Nun hinein mit dir.

(Die Frau geht mit dem Kind ins Haus.)

(Zu Onesimos) Und du,

Was sagst du nun?

Onesimos

Ich sage, dieser Ring
Gehört Charisios. Er hat ihn einst
Verloren in der Trunkenheit, so meint er.

Syriskos

Ich bin ein Sklave des Chairestratos.
Den Ring bewahre sorgsam, oder gib
Ihn mir zurück, daß ich ihn hüte.

Onesimos

Lieber

Heb ich ihn selber auf.

Syriskos

Je nun, das kommt

Auf eins heraus; denn beide gehn wir ja,
So scheint es, in das gleiche Haus.

Onesimos

Zur Stunde

Empfängt er Gäste. Das ist nicht die Zeit,
Ihm hiervon zu berichten – aber morgen.

Syriskos

Bis morgen will ich warten. Dann bin ich
Bereit, mich jedem Schiedsgericht zu stellen.
Nicht schlecht hab ich ja diesmal abgeschnitten.
Heut kommt's auf nichts an, als aufs Prozessieren.
Wer was erreichen will – das bringt ihn durch!

(Ab ins Haus.)

(Chorlied.)

DRITTER AKT

1. SZENE

Onesimos kommt aus dem Hause des Chairestratos.

Onesimos

Ob ich dem Herrn den Ring jetzt zeigen soll?
Schon fünfmal hab ich es versucht, doch stets,
Wenn ich ganz nahe dran bin, krieg ich Angst.
Ach, schon bereue ich es, daß ich damals
Den Angeber gemacht! Beständig murt er:
„Den, der mir dieses Unheil angerichtet,
Den treffe Zeus!“ Ich fürchte sehr, er wird
Sich mit der Frau versöhnen und dann mich
Als Angeber und Mitwisser vernichten.
Und das mit Recht! – Da hüt' ich mich doch lieber,
Noch etwas Neues einzuführen; steht's
Doch jetzt schon wirklich schlecht genug mit mir!

2. SZENE

Onesimos. Abrotonon.

Abrotonon

(stürzt aus dem Hause, von einem Gaste verfolgt)

Laß mich in Frieden, bitte. Mach mir nicht
Noch Ungelegenheiten!

(Sie schlägt die Tür vor ihm zu.)

(Für sich) Ach, ich Ärmste!

Unwissentlich hab ich mich selbst genarrt.

Ich wähnte mich geliebt; nun aber haßt
Der Mensch mich tödlich, läßt mir nicht einmal
Bei Tisch den Platz an seiner Seite – abseits
Muß ich mich setzen.

Onesimos

(für sich)

Soll ich ihn etwa

Dem Manne, dem ich eben fort ihn nahm,
Zurückerstatten? – Töricht wäre das!

Abrotonon

(für sich)

Der arme Narr! Was wirft er so sein Geld
Zum Fenster 'raus! Könnt' ich doch seinetwegen
Den Korb der Göttin in der Prozession
In Ehren tragen. Denn drei Tage schon
Hat mich kein Mann berührt – ich armes Ding!

3. SZENE

Die Vorigen. Syriskos.

Onesimos

(für sich)

Wie soll ich nur, bei allen Göttern, frag ich,
Wie soll ich nur . . .

Syriskos

(aus dem Hause tretend)

Wo steckt er, den ich suche?

Da ist er ja zur Stelle. – Lieber Freund,

Gib mir den Ring jetzt wieder, oder zeig ihn,
Wem du ihn zeigen willst. Sonst wollen wir
Vor's Schiedsgericht. Ich hab 'nen Gang zu tun.

Onesimos

So steht die Sache, Mensch. Der Ring gehört,
Das weiß ich ganz gewiß, Charisios.
Jedoch, ich zaudre, ihm den Ring zu zeigen,
Denn tu ich das, so mach' ich sozusagen
Den Herrn zum Vater eben jenes Knaben,
Bei dem der Ring sich fand.

Syriskos

Wieso, du Tropf?

Onesimos

Er hat ihn einst beim Tauropolienfest
Verloren, in der Nacht: da gibt es nämlich
Ein Bacchanal der Weiber. Folglich liegt
Gewalttat vor an einer Jungfrau. Die
Gebar danach den Knaben, und natürlich
Hat sie ihn ausgesetzt. Wenn jemand nun
Das Mädchen findet und dazu den Ring
Vorbringt, so wäre der Beweis geglückt.
So aber gibt es nur Aufregung und
Verdacht.

Syriskos

Das mache mit dir selber ab.
Doch wenn du mich beschwatzen willst und hoffst,
Ich werde eine Kleinigkeit dir geben,

Damit ich meinen Ring zurückbekomme,
So irrst du dich gewaltig. Bei mir ist
Von irgendeiner Teilung nicht die Rede.

Onesimos

Die will ich gar nicht.

Syriskos

Schön, ich komme wieder.

Jetzt geh ich in die Stadt und lauf umher,
Erkundige mich, was hier zu tun das Beste.

(Nach rechts ab.)

4. SZENE

Onesimos. Abrotonon.

Abrotonon

(ist aufmerksam geworden)

Das Knäbchen, das die Frau im Hause stillt,
Fand das der Köhler da, Onesimos?

Onesimos

So sagt er.

Abrotonon

Welch ein süßes Ding!

Onesimos

Und hier

Den Ring von meinem Herrn fand er dabei!

Abrotonon

Unseliger, wie? So ist das Kind in Wahrheit
Dein junger Herr, und du willst ruhig zusehn,
Wie es im Sklavenstand erzogen wird?
Ist das kein todeswürdiges Verbrechen?

Onesimos

Ich sag es ja, man kennt die Mutter nicht.

Abrotonon

Beim Tauropolienfeste, sagst du, hat er
Den Ring verloren?

Onesimos

Ja, und zwar im Rausch:
So hat der Bursch erzählt, der mit ihm war.

Abrotonon

Natürlich! In der Frauen nächtlich Fest
Ist er gewiß hineingestürmt. — So was
Kam auch einmal in meinem Beisein vor.

Onesimos

In deinem Beisein?

Abrotonon

Ja, vergangnes Jahr
Am Tauropolienfest. Mit jungen Mädchen,
Für die ich aufgespielt, nahm ich auch selbst
Am Reigen teil. Denn damals wußt' ich selbst
Noch gar nicht, was ein Mann sei.

Onesimos

(lacht.) Ganz gewiß!

Abrotonon

Ich schwör's bei Aphrodite!

Onesimos

Und du weißt,

Wer jenes Mädchen war?

Abrotonon

Erfragen könnt' ich's.

Denn sie war eine Freundin von den Frauen,
Für die ich spielte.

Onesimos

Und erfuhrst du nicht

Des Vaters Namen?

Abrotonon

Nein, den weiß ich nicht.

Jedoch, wenn ich sie seh, erkenn' ich sie.
Schön war sie, o ihr Götter, und auch reich,
So hieß es.

Onesimos

Das ist sie vielleicht.

Abrotonon

Kann sein.

Sie trieb sich anfangs dort mit uns umher;
Dann kam sie plötzlich weinend angelaufen;

Allein, das Haar sich raufend. Und ihr Kleid,
Ein wunderschönes Kleid aus feinstem Flor,
War ganz zerrissen, hing nur noch in Fetzen.

Onesimos

Und trug sie diesen Ring?

Abrotonon

Kann sein, daß sie
Ihn trug. Jedoch, ich will nicht lügen. Mir
Hat sie ihn nicht gezeigt.

Onesimos

Was soll ich jetzt
Nur machen?

Abrotonon

Das ist deine Sache. Doch
Willst du verständig sein und meinen Rat
Befolgen, so entdeckst du es dem Herrn.
Denn wenn das Kind von einer Freien stammt,
Was soll man ihm verhehlen, wie es steht?

Onesimos

Doch vorher wollen wir, Abrotonon,
Ausfindig machen, wer das Mädchen ist.
Mit der Bedingung steh ich dir zu Diensten.

Abrotonon

Das kann ich nicht, bevor ich sicher weiß,
Wer der Verführer ist. Ich scheue mich,
Den Frauen, denen ich gedient, Unsichres

Zu melden. Wer kann wissen, ob nicht einer
Von seinen Freunden damals diesen Ring
Verlor, den er als Pfand von ihm bekommen?
Vielleicht gab er ihn fort beim Würfelspiel,
Vielleicht als Unterpand bei einem Schmaus,
Vielleicht setzt' er ihn ein bei einer Wette.
Dergleichen Dinge kommen tausendfach
Bei den Gelagen vor. – Bevor ich nicht
Den Täter kenne, mag ich nach dem Mädchen
Nicht forschen und von dieser ganzen Sache
Kein Wort verraten.

Onesimos

Ja, du hast wohl recht.

Allein was tun?

Abrotonon

Sieh zu, Onesimos,

Ob mein Gedanke dir nicht auch gefällt.
Ich will auf mich den Vorfall übertragen.
Ich nehme diesen Ring und geh zu ihm
Hinein.

Onesimos

Fahr fort. Ich ahne schon.

Abrotonon

Sieht er den Ring an mir, so wird er fragen,
Woher ich ihn bekam. Dann sag ich ihm:
„Als Jungfrau noch, am Tauropolienfest.“
Und das, was jenem Mädchen dort geschehen,
Nehm ich auf mich; das meiste weiß ich ja.

Onesimos

Vortrefflich.

Abrotonon

Geht der Fall ihn selber an,
Wird er sofort sich ans Verhören machen
Und unbedacht jetzt in der Trunkenheit
Die Einzelheiten selbst zuerst erzählen.
Ich pflichte allem bei, was er berichtet,
Und sage nichts zuerst, um nicht zu irren.

Onesimos

Famos, beim Helios.

Abrotonon

Nur das Einfachste
Sag ich von selbst und ziere mich ein bißchen:
„Wie dreist du warst und stürmisch.“

Onesimos

Gut!

Abrotonon

„Wie heftig
Warfst du zu Boden mich! Was hab ich Ärmste
Für schöne Kleider dabei eingebüßt!“
So werd ich sprechen. Aber vorher noch
Nehm ich den Knaben drinnen, küsse ihn
Mit vielen Tränen und befrag das Weib,
Woher sie ihn denn habe.

Onesimos

Göttlich schön!

Abrotonon

Nun kommt das Beste? „Also,“ werd ich sagen,
„Ein Sohn ist dir geboren“, und dabei
Zeig ich den Findling ihm.

Onesimos

Verwünscht gescheit,

Abrotonon.

Abrotonon

Ist dieses untersucht
Und er als Vater festgestellt, so wollen
Wir ganz gemächlich nach der Mutter forschen.

Onesimos

Doch davon sagst kein Wort du, daß du selbst
Dann frei wirst; denn wenn er dich für die Mutter
Des Kindes hält, kauft er sofort dich frei.

Abrotonon

Wer weiß? – Ich wünscht' es wohl.

Onesimos

Das weißt du nicht?

Doch ich, soll keinen Dank ich dafür ernten?

Abrotonon

Ich schwöre dir, ich will dich immerdar
Für meines Glückes wahren Schöpfer halten.

Onesimos

Doch wenn du nicht nach jenem Mädchen forschst,
Die Sache laufen läßt und mich vergißt,
Wie wird's dann weiter werden?

Abrotonon

O du Tor!

Weshalb sollt' ich wohl Kinder haben wollen?
Die Freiheit will ich, weiter nichts, ihr Götter –
Und die möcht ich als Lohn dabei gewinnen.

Onesimos

Schon gut!

Abrotonon

So bist du einverstanden?

Onesimos

Ja,

Ganz einverstanden. Aber bist du falsch,
So tret ich dir entgegen – und ich kann's.
Für jetzt erkunde, ob die Sache stimmt.

Abrotonon

So sind wir einig?

Onesimos

Ganz.

Abrotonon

Gib schnell den Ring.

Onesimos

Da nimm ihn.

Abrotonon

Liebe Peitho, steh mir bei!
Den Worten, die ich spreche, gib Erfolg!
(Ab ins Haus.)

5. SZENE

Onesimos allein.

Onesimos

Wie findig ist die Dirne! Da sie merkt,
Daß sie die Freiheit durch die Liebe nicht
Gewinnen kann und sich umsonst bemüht,
So sucht sie einen andern Weg. Doch ich,
Ich werde ewig Sklave bleiben müssen,
Ich dummer Klotz, der sich auf solche Sachen
Gar nicht versteht. – Vielleicht erreich ich etwas
Durch sie, wenn alles glückt. Das wäre billig. –
Ach, windig sind die Pläne, die ich schmiede.
Ich Ärmster, Dank zu ernten wähne ich
Von einem Weib! – Daß ich nur nicht noch mehr
Ins Pech gerate. – Mit der Herrin steht
Es jetzt bedenklich. Denn stellt sich heraus,
Daß jenes Mädchen frei geboren ist
Und dazu Mutter des gefundenen Knaben,
So nimmt er die und schickt die andere heim.
Bis jetzt hab ich mich hübsch herausgezogen,
Denn nicht von mir wird all dies eingerührt.
Neugierige Geschäftigkeit, fahr hin!
Wenn jemand mich in Zukunft noch ertappt
Beim Ränkespinnen oder nur beim Schwatzen,
Der mag die Zähne aus dem Mund mir schlagen.

(Smikrines kommt von rechts.)

Wer kommt denn da einher? Ha, Smikrines
Kehrt aus der Stadt zurück, bereit, zu poltern.
Er hat gewiß den wahren Sachverhalt

Von irgendwem erfahren. Ei, da will
Ich mich doch schleunig aus dem Staube machen.

(Ab ins Haus.)

6. SZENE

Smikrines allein. Dann der Koch.

Smikrines

Den Zweifel bin ich los, nun ist es klar,
Ein Wüstling ist der falsche Tugendbold.
Die ganze Stadt ist voll von dem Gerede.
Gleich nach der Rückkehr fing das Treiben an.
Ganz offenkundig hat er von der Gattin
Sich abgekehrt, hat wüste Zechgelage
Tagein tagaus mit lockeren Kumpanen
Gefeiert. Auch das andre stimmt. Die Dirne
Bracht er aufs Land hinaus. Nur lebt sie nicht
Bei ihm im Haus, wie ich zu Anfang glaubte.
Er hat sie weislich bei Chairestratos,
Dem wackern Freund und Nachbarn, einquartiert.
Doch feiert er mit ihr die wilden Feste.
Auch heute tafeln sie bei jenem wieder.

Koch

(tritt aus dem Hause)

So zarte Fische und so saftige Braten
Hätt' Euch kein andrer vorgesetzt, wie ich.

Smikrines

Ein leckres Frühstück essen sie!

Koch

Ach Gott,

Wie übel bin ich dran! Jetzt läuft das Volk,
Weshalb, das weiß ich nicht, auf und davon.
Doch zecht Ihr wieder mal und braucht 'nen Koch,
Könnt Ihr mit leerem Bauch zum Hades fahren.
Ich laß mich hier nicht wieder blicken.

(Ab.)

Smikrines

Horch.

Was hör ich da für ein Getös? Mich dünkt,
Das Mahl geriet ins Stocken. Wirt und Gäste
Bekommen wohl noch Händel miteinander?
Pack schlägt sich, Pack verträgt sich – was schieerts mich?
Doch halt, da knarrt die Tür: wer kommt heraus?
Es ist Charisios mit seiner Dirne.

7. SZENE

Smikrines. Charisios. Abrotonon. Dann Simmias.

Charisios

Du bist von Sinnen! Während drin die Gäste
Bei Schmaus und Zechen sind, rückst du mir hier
Mit dieser Überraschung auf den Leib!
Wie soll ich jetzt Entschlüsse fassen, wie
Die Sache untersuchen?

Abrotonon

Ei, den Ring

Erkennst du doch, der Tauropolien

Erinnerst du dich auch – was willst du mehr?
Schick nur die Gäste fort und freue dich
An deinem jungen Sohn und seiner Mutter.

Charisios

Was nimmst du dir heraus? Vergaßest du,
Von welchem Stand du bist? Ich werde tun,
Was mir beliebt, und brauche keinen Rat.
Wähnst du, die Herrin schon im Haus zu sein?
O Herakles, da kommt der Simmias,
Wir müssen fort.

(Beide ab ins Haus.)

Simmias

(ist hinter ihnen aus dem Hause getreten und hat gelauscht)

Smikrines

He, Freund, was treibst du da?

Simmias

(weinselig, halb im Selbstgespräch)

Ich schöpfe Luft.

Smikrines

Was lachst du?

Simmias

Beim Apollon,

Ich barst vor Lachen, als ich die Geschichte
Vernahm. Der Tugendstolze, der noch jüngst
Die Brauen hochzog wie ein Philosoph,
Der ist recht übel nun hereingefallen.

Smikrines

Ich bin verloren! Was wird er erzählen!

Simmias

Wie hat er sich gesträubt, dem Harfenmädchen
Den Hergang zu gestehen!

Smikrines

So ist's klar.

Er frevelt gegen meine Tochter! – Sprich!

Simmias

(lachend)

Abrotonon hat ihm ein Kind geboren.

Smikrines

Ein Kind! – Was hält mich dann zurück, die Tochter
Aus seinem Hause wegzuführen und
Als Zeugen diesen Mann hier anzurufen?
Er wird mir solchen Dienst wohl nicht versagen.
He, Freund, ein Wort!

Simmias

Was gibt's!

Smikrines

Charisios . . .

Simmias

Was ist mit dem?

Smikrines

Er ist mein Eidam zwar,
Doch schmäählich handelt er an meiner Tochter.
Entblödet sich dein trefflicher Kumpan
Doch nicht, das Kind von seiner Dirne
Ins Haus zu nehmen. Sagtest du nicht selbst,
Daß es so steht, daß seine Bastardbrut
Mitsamt der Mutter unterm selben Dach
Mit der verratnen Gattin hausen soll?
Der Unmensch!

Simmias

So unmenschlich ist er nicht.
Ich wünscht ihm eher weniger Menschlichkeit.
Es ist ja richtig, er verging sich, doch
Ihm selber ist nicht wohl dabei; im Grunde
Schämt er sich ja des tollen Lebens schon.
Sei nicht zu strenge mit dem armen Kerl.

Smikrines

Der arme Kerl – soll ich ihn noch bedauern?
Schon gut! Ich laß ihn vorerst aus dem Spiel.
Ich halte an mich. Misch ich mich denn je
In Dinge, die mir fremd sind? Selbstverständlich
Steht es mir frei, mein Kind zurückzufordern
Und aus dem Haus zu nehmen. Ja gewiß,
Das werd ich tun, beschloßne Sache ist's.
Und dich ruf ich zu Zeugen, der mit ihm
Gezecht: Gib zu, daß du's mit eignen Augen
Gesehen hast, der Bastard kam ins Haus.

Simmias

Erst heute früh, ein Kohlenbrenner bracht ihn.

Smikrines

Ein Kohlenbrenner, sagst du? Also war's
Dasselbe Kind, deswegen man von mir
Den Schiedsspruch heischte! Hätt' ich es doch lieber
Getötet als dem Köhler zugesprochen!

Simmias

Du siehst, du hast dich selbst hereingelegt.
Reg dich nicht unnütz auf, verwinde mannhaft,
Was doch nicht mehr zu ändern ist. Leb wohl.

(Er geht ins Haus zurück.)

8. SZENE

Smikrines allein.

Smikrines

Ich kenne meine Pflicht. Nur an mein Kind
Darf ich noch denken – und an seine Mitgift.
Mag er zugrunde gehn, mag er sein Leben
Im Freudenhaus vertun und in Gesellschaft
Der saubren Dirne, die er seiner Gattin
Zur Schmach ins Haus will bringen, mag er uns
In Zukunft nicht mehr kennen, mir gilt's gleich.
Die Tochter rette ich aus seinen Klauen.

(Ab in Charisios' Haus.)

(Chorlied.)

V I E R T E R A K T

1. SZENE

Smikrines. Pamphile. Später Chairestratos.

Smikrines

(tritt mit der weinenden Pamphile aus Charisios' Haus)

Still' deine Tränen, Pamphile. Du wirst
Es mir dereinst noch danken, daß ich dich
Aus diesem Haus der Schmach ins Vaterhaus
Zurückgeführt. So überlege doch:
Den Bastard hat Charisios anerkannt,
So muß er ihn und seine saubre Mutter
Versorgen. Bleibst du nun bei ihm im Haus,
So hat er zwei Familien zu erhalten.
Bedenke, was das kostet. Jedes Fest
Der Frauen rechne doppelt, erst die Skiren,
Die Thesmophorien dann, wo soll das hin?
Er ist ganz offenkundig ruiniert.
Und nun sieh deine Lage. Da wird's heißen:
Ich muß nach dem Piraeus gehn, und dort
Treibt er sich dann herum zu deinem Schmerz.
Dann wieder geht er in die Stadt zum Mahle
Und zecht natürlich flott mit seiner Dirne.

Pamphile

(ängstlich)

Ich möchte fort, es kommt jemand heraus!

(Sie macht einige Schritte nach der Tür zu. Chairestratos
kommt aus seinem Haus.)

Chairestratos

Nein, bleibe, Pamphile, dich such ich eben.
Ich schäme mich vor dir. Bei allen Göttern,
Ich ahnte nicht, daß mit Abrotonon
Charisios ein Kind gezeugt. Die Liebschaft
Hielt ich für eine Laune nur, von der
Er bald zu dir zurück sich finden würde.
Hätt' ich gewußt, wie ernst die Sache ist,
So hätt' ich niemals diese glatte Schlange
Und ihren Bastard in mein Haus gelassen.

Smikrines

Was hilft die Reue jetzt, sie kommt zu spät.
Der Topf ist nun entzwei, wer will ihn flicken?
Doch meinst du's gut mit ihr, Chairestratos,
So hilf mir diese Närrin überzeugen,
Daß sie nicht bei Charisios bleiben kann.
Schon eine Stunde red ich auf sie ein
Und predige noch immer tauben Ohren.

(zu Pamphile)

Hab ich dir nicht aufs klarste vorgerechnet,
Daß er für dich und sie nicht sorgen kann,
Daß ich dich rette, hol ich dich zurück.

Pamphile

Wenn du mich rettetest, ohne daß du mich
Auch überzeugst, daß es notwendig sei,
So handelst du als Herr und nicht als Vater.

Chairestratos

Hier braucht's Vernunft und gütliches Bereden,
Nicht trocknes Rechnen. Pamphile, die Sache
Spricht laut genug. Doch darf auch ich mich äußern,
So tu ich's gern. Drei Gründe trag ich vor:
Nicht er noch du kannst so gerettet werden.
Leichtsinnig wird er leben und bequem,
Du aber nicht. Wohnst du im Haus, so wird
Man kaum dir die Bedienung lassen, alles,
Was ihr besitzt, wird als sein eigen gelten,
Und nichts als dein. Gemeinsam hausen ist
Ein Unding, wenn die Gatten nicht in Liebe
Geeinigt sind. – Ein zweites, Pamphile:
Du hoffst vielleicht, das Herz des Ungetreuen
Im Lauf der Zeit dir wieder zu gewinnen.
Die Hoffnung trägt, denn eine Ehefrau
Kommt gegen eine Dirne schwerlich auf.
Das Volk ist zu gerieben, kennt die Schliche,
Versteht auf's Schmeicheln sich, weiß nichts von Scham.
Und nun das dritte, wohl das Wichtigste:
Die andre hat ein Kind von ihm, du nicht.
An seinem Sohn freut jeder Vater sich
Und ehrt die Mutter, die ihm den geboren.
Abrotonon hält durch das Kind ihn fest,
Auch wenn ihr eigner Reiz die Macht verliert.
Drum rat auch ich dir, folge deinem Vater,
Verlaß das Haus des ungetreuen Mannes
Und suche Zuflucht in dem Vaterhaus,

Smikrines

Das hast du gut gesagt, Chairestratos,
Darum verzeih ich dir gar manches, was
Du erst versehen. Sprich doch, Pamphile,
Was hast du gegen seine guten Gründe
Noch einzuwenden?

Pamphile

Ach, ich weiß es nicht.

Zuviel stürmt auf mich ein, ich bin verstört
Vom vielen Weinen; erst muß ich mich sammeln.
Ich bitt euch dringend drum: verlaßt mich jetzt.
Nur bis zum Abend gib mir Frist, mein Vater,
Dann werd ich wissen, was die Pflicht gebeut.

Smikrines

Nun gut, ich komme heute abend wieder
Und bringe deine alte Amme mit.
Die wird dir schon den letzten Rest der Flausen
Vertreiben, und sie kann dann gleich im Haus
All deine Sachen hübsch zusammenpacken,
Bevor du mit mir heimkehrst in die Stadt.
Leb wohl, mein Kind. Chairestratos, leb wohl.

Chairestratos

Leb wohl.

(Smikrines nach rechts ab.)

Da du es wünschest, Pamphile,
Verlasse ich dich auch.

Pamphile

Ich danke dir.

(Chairestratos ab in sein Haus.)

2. SZENE

Pamphile. Später Abrotonon.

Pamphile

(in starker Erregung)

Wie mich das eine Wort getroffen hat:
„Die andre hat ein Kind von ihm, du nicht.“
Ich hab ein Kind – o hätte ich's von ihm! –
Ich hab ein Kind und weiß, wie man das liebt,
Auch wenn es Schande bringt und bitteres Weh.
Ach, hätt' ich mich doch nie von Sophrone
Beschwatzen lassen, dich, mein armes Kind,
Der Wildnis preiszugeben! Dich bracht ich
Zum Opfer, um mir den geliebten Mann
Zu retten! – Nun soll ich auch ihn verlassen
Und habe dich, mein Kind, umsonst geopfert.
Wie bin ich arm, so bettelarm geworden!

(weint heftig)

(Abrotonon kommt mit dem Kind aus Chairestratos' Haus.)

Abrotonon

Ich bring das Kind heraus. Das arme Ding,
Es schreit so sehr, schon lange. Was ihm fehlt,
Das weiß ich wirklich nicht.

Pamphile

(die Hände ringend)

Hat von den Göttern
Denn keiner mit mir Ärmsten ein Erbarmen?

Abrotonon

(ist auf Pamphile aufmerksam geworden, betrachtet sie genau, dann
freudig zu dem Kind)

Mein liebstes Kind, die Mutter sollst du schauen;
Zur rechten Zeit kam sie mir in den Weg.

Pamphile

Ich geh hinein.

Abrotonon

Nur einen Augenblick

Noch warte.

Pamphile

Riefst du mich?

Abrotonon

Jawohl, das tat ich.

Komm, sieh mir ins Gesicht, ob du mich kennst.

(beiseite)

Sie ist's, die ich gesehen. — Sei gegrüßt.

Pamphile

Wer bist denn du?

Abrotonon

O gib mir deine Hand

Und sag mir, Liebste, kamst du letztes Jahr

Zum Tauropolienfest in einem Kleid,

Aus dünnem Flor gefertigt?

Pamphile

(starr das Kind betrachtend)

Sag mir, Weib,

Woher hast du dies Kind bekommen? – Sprich!

Abrotonon

Siehst du ihm etwas an, das dir bekannt ist?

Vor mir brauchst du dich nicht zu fürchten, Frau.

Pamphile

Du selbst hast diesen Knaben nicht geboren?

Abrotonon

Ich gab es vor; nicht, um die rechte Mutter

Zu schädigen, vielmehr in Ruhe sie

Zu finden . . . Und jetzt hab ich sie gefunden.

Ich sehe dich, die ich am Festtag sah.

Pamphile

Wer ist der Vater?

Abrotonon

Wer? – Charisios.

Pamphile

Das weißt du sicher, Liebste?

Abrotonon

Ganz gewiß.

Charisios, zu dem als Ehefrau

Du selbst ins Haus gekommen. Heil ist euch

Geworden. Eine Gottheit hat sich euer

Erbarmt.

Pamphile

O welches Glück!

Abrotonon

Doch halt, es geht

Die Tür des Nachbarhauses. Jemand kommt.
Rasch, führe mich hinein zu dir, damit
Du alles Weitere genau erfährst.

(Beide ab in das Haus des Charisios.)

3. SZENE

Onesimos allein.

Onesimos

(tritt aus dem Hause des Chairestratos)

Bei dem da rappelt's, er ist toll, bei Gott
– Ich meine meinen Herrn Charisios –
Es hat die schwarze Gallsucht ihn gepackt,
Oder ein andres Leiden von der Art.
Da drinnen stand er an der Gartentür
Soeben lange Zeit, bisweilen beugte
Er weit sich vor und lauschte angespannt,
Denn auf dem Hof, da sprach sein Schwiegervater
Zu unsrer Frau von bösllicher Verlassung,
So schien es mir. Wie häufig da mein Herr
Die Farbe wechselt', mag ich gar nicht sagen.
„Geliebte,“ schrie er, „goldne Worte sprichst du“,
Und schlug dabei sich heftig an den Kopf.
Dann wieder nach 'nem Weilchen: „Welch ein Weib
Hab ich gewonnen – um es zu verlieren,

Ich Ärmster!“ Und zum Schluß, als alles er
Gehört, da ging er in sein Schlafgemach,
Und drinnen gab es Schluchzen, Haareräufeln,
Vollkommene Verzweiflung. „Ich Verruchter,“
So rief er häufig, „so hab ich’s getrieben!
’nes Bastards Vater bin ich selbst geworden
Und habe ihr, die gleiches Unglück traf,
Verzeihung ganz versagt, ich mitleidloser
Barbar!“ So schalt er heftig auf sich selbst,
Die Augen sind ihm blutig unterlaufen
Vor Wut. Ich aber zittre, bin vor Angst
Halbtot, denn wenn in dieser Stimmung er
Nun grade mich erblickt, der ich die Frau
Einst angeschwärzt, so schlägt er mich wohl tot.
Heimlich bin ich deshalb hinausgeschlüpft.
Doch wo gibt’s Rat, wohin soll ich mich wenden?
Mit mir ist’s aus, da geht die Thür, er kommt.
Erretter Zeus, kannst du’s, so rette mich!
(Er läuft nach rechts fort.)

4. SZENE

Charisios allein.

Charisios

(tritt aus dem Hause des Chairestratos)

Ich war so einer von den Tugendstolzen,
Ich untersuchte, was das Gute sei,
Und was das Böse, war im Leben selbst
Ganz ohne Fehl und Tadel; da hat mir
Die Gottheit gut den Kopf zurechtgesetzt.

Sie führt mir zu Gemüt: Ein Mensch bist du,
Unseliger, und doch blähst du dich auf
Und redest große Worte. Deines Weibes
Unschuld'g Unglück willst du nicht ertragen:
Nun zeigt sich, daß du selbst gefallen bist,
Genau wie sie. Doch sie läßt Milde walten,
Und du beschimpftest sie. Bald wird es klar,
Daß du nicht unglücklich geworden nur,
Nein, töricht auch und schlecht. — Sprach sie etwa
Zum Vater so, wie du zu ihr gesprochen?
Sie sei gekommen, sagt sie, als Genossin
Für's ganze Leben, nimmer dürfe sie
Im Unglück ihren Gatten feig verlassen.
Doch du, der so voll Hochmut sich von ihr
Abwandte, schöpfst aus deinem eignen Falle
Des Sittenrichters Überhebung. Ja,
So ist es ganz genau. Dir selbst verzeihst
Du voller Großmut alles und ihr nichts!
Ein Gott wird meinen Hochmut ewig strafen! —
Ihr Vater wird gewiß sich meine Torheit
Zunutze machen. Doch was schieert mich denn
Der Vater? Ihm werd ich ganz offen sagen:
„Laß mich in Frieden, Smikrines; mein Weib
Verläßt mich nicht, was quälst du Pamphile?
Was drängst du sie, wie ich ganz deutlich sehe?“

5. SZENE

Charisios. Onesimos. Später Abrotonon.

Charisios

In einer gar zu schlimmen Lage bin ich.

Ich Ärmster gehe noch daran zugrund.

Ach, Eros, laß mich nicht im Stich!

(Er sieht Onesimos. Aus Charisios' Haus kommt inzwischen
Abrotonon.)

He, Bursch!

Was stehst du da und horchst, Halunke?

Onesimos

Ich?

Ich kam erst eben aus der Tür heraus.

Ich horchte nicht. Doch wenn du willst, daß niemand
Dich hört, so mußt du nicht so laut und frei
Dem Himmel deinen Kummer anvertrauen.

Charisios

Ich werde sorgen, daß du nichts mehr hörst,
Selbst Zeus nicht, wenn er donnert.

Onesimos

Götter, helft.

(Charisios geht auf Onesimos los, Abrotonon tritt ihm in den Weg.)

Charisios

(wütend zu Abrotonon)

Wer bist du?

Abrotonon

Wer? Du scherzest.

Charisios

Weshalb kommst du?

Scher' dich zum Geier!

Abrotonon

Höre mich doch an!

Das Kind, das ich dir brachte, war nicht mein.

Charisios

Nicht dein? – Ich lasse mich nicht länger narren.

Abrotonon

So soll ich gehen?

Charisios

Ja.

Abrotonon

Das wird dich reuen.

Charisios

Gleichviel, pack dich nur fort.

Abrotonon

Das hätte ich

Schon längst gesollt.

(Wendet sich zum Gehen.)

Onesimos

Nein, bleib, ich sage alles.

(zu Charisios)

Ich hatte Angst vor dir und stellte dich
Auf eine Probe.

Charisios

Du mich auf die Probe?

Onesimos

Und sie hat mich dazu beredet. Ja,
So ist es, bei Apoll und allen Göttern.

Charisios

Wie du mich quälst, du Niederträchtige!

Abrotonon

Du Querkopf, widersetz dich doch nicht länger.
Das Kind gebar dein eheliches Weib
Und keine Fremde!

Charisios

Sprächst du doch wahr!

Abrotonon

So ist es, bei Demeter!

Charisios

Welch ein Wort

Sprichst du da aus!

Abrotonon

Ich spreche lautre Wahrheit.

Charisios

Von Pamphile stammt dieses Kind?

Abrotonon

Von ihr,

Und ebenso von dir.

Charisios

Von Pamphile!

Abrotonon, ich fleh dich an, laß mich
Umsonst nicht hoffen.

Abrotonon

Laß mich peitschen, wenn

Ich log.

Charisios

Woher denn willst du wissen, daß
Es ihr und nicht dein Kind ist, wo du eben
Untrüglich dich als Mutter offenbart?
Wozu dies Netz von Ränken?

Abrotonon

Hör mich an

Und unterbrich mich nicht. Daß dein der Knabe,
Beweist der Ring und all die andern Sachen,
Die jener Hirte bei ihm fand. Doch wer
Die Mutter war, das wußte niemand.

Charisios

Nun, weiter.

Abrotonon

Laß mich nur zu Ende kommen.

Ich war verwich'nes Jahr als Harfnerin
Beim Tauropolienfest und sah, wie ein
Berauschter Jüngling sich an Pamphile

Verging. Und heute sah ich sie von neuem
Vor diesem Haus; die Sache ist geklärt:
Warst du der Jüngling, wie der Ring beweist,
So ist das Kind von dir und Pamphile.

Charisios

Ihr Götter, Dank, daß ihr es so gefügt!
Zu ihr nun eil' ich, daß sie mir verzeihe,
Zu ihr und unserm Kind! O Eros, du
Allmächtigster der Götter, dir sei Dank!

Abrotonon

Und ich? Verdien' ich nicht auch etwas Dank?
Die Götter fügten dies nicht ohne mich.

Charisios

Dich kauf ich frei zum Lohn.

Abrotonon

Heil dir und mir!

Charisios

Genug! Hinein!

(Er eilt ins Haus.)

Abrotonon

(tanzt und springt)

Frei bin ich, frei!

Onesimos

Und ich?

Mich hat er in der Eile wohl vergessen!
Ich armer Tropf, ich werde noch zehn Mütter

Und zwanzig Väter finden müssen, eh'
Mir Freiheit lacht. Einstweilen will ich sehen,
Wie sich im Haus nun alles wenden wird.

(Ab.)

(Chorlied.)

F Ü N F T E R A K T

I. SZENE

Smikrines und Sophrone kommen aus der Stadt.

Smikrines

Der Teufel soll mich holen, Sophrone,
Schlag' ich dir nicht den Kopf entzwei. Du willst
Mir gute Lehren geben? Vorschnell ist's,
Wenn ich zurück mir meine Tochter hole,
Du alte Hexe! Soll ich etwa warten,
Bis mir ihr saubrer Mann die ganze Mitgift
Verpraßt hat? Soll ich lange Reden halten,
Um zu dem Meinigen zu kommen, wie?
Zu sowas rätst du mir?! „Es ist doch besser,
Man übereilt sich nicht?“ Hol dich der Geier,
Wenn du noch muckst! – Was streit ich auch mit dir!
Ich will verwünscht sein, Sophrone, wenn ich
Dich auf dem Heimweg nicht – du sahst die Pfütze
Doch im Vorübergehen – da schwemm ich dich
Die ganze Nacht, bis du ersoffen bist.
Ich will dich lehren, eins mit mir zu sein

Und nicht zu widersprechen.

(Er geht an die Tür und klopft ungestüm.)

Ha, die Tür

Ist zugeschlossen. Heda! Aufgemacht!

Man soll mir öffnen! Burschen! Hört ihr nicht?

2. SZENE

Die Vorigen. Onesimos.

Onesimos

(erscheint in der Tür)

Wer pocht da an die Tür? Oh, Smikrines,
Der Schlimme, der die Mitgift holen will
Und auch die Tochter.

Smikrines

Ja, das will ich, Schlingel.

Onesimos

Und ganz mit Recht. Dies Streben ziemt dem Manne,
Der rechnen kann und bei Verstande ist.
Doch arg ist dieser Raub, beim Herakles!

Smikrines

Bei Göttern und Dämonen –

Onesimos

Meinst du denn,

Die Götter hätten so viel Zeit, daß sie
Tagtäglich Leid und Glück dem einzelnen
Zuteilen, Smikrines?

Smikrines

Was schwatzt du da?

Onesimos

Ich will es dir erklären. Städte gibt's
Im ganzen Rund wohl tausend. Eine jede
Bewohnen an die dreißigtausend Menschen.
Und jeden einzelnen von diesen sollen
Die Götter schirmen oder strafen? Wie?
Dann führen sie ein arg geplagtes Leben.
– So kümmern sie sich gar nicht um die Menschen?
Wirst du nun fragen. – Doch; sie fügen jedem
Als Kommandanten den Charakter ein.
Der bringt zu Fall den einen, ist er böß;
Den andern schützt er. Das ist unser Gott.
Er trägt die Schuld daran, ob's einem gut,
Ob es ihm schlecht ergeht. Ihn gut zu stimmen,
Vermeide alles Schlechte, alles Dumme,
Dann wird dir's wohlergehen.

Smikrines

Macht, du Schuft,
Denn mein Charakter jetzt etwa 'ne Dummheit?

Onesimos

Er richtet dich zugrunde.

Smikrines

Welche Frechheit!

Onesimos

Nennst du das gut, die Tochter ihrem Gatten
Entreißen, Smikrines?

Smikrines

Wer spricht von gut?

Doch gegenwärtig ist es eben nötig.

Onesimos

Mein Gott, das Böse nennt der Mann hier nötig!

's ist sein Charakter, der ihn ruiniert. –

Doch diesmal hat der Zufall dich gerettet,

Wiewohl du nicht auf gutem Wege warst.

Versöhnung triffst du an und Aufklärung

All jener Nöte. – Aber laß dich nicht

Noch einmal vorschnell finden, Smikrines,

Das rat ich dir. – Nun laß dein Schelten sein,

Tritt näher und begrüße deinen – Enkel!

Smikrines

Wie? Meinen Enkel, Schlingel?

Onesimos

Ja, du hattest

Ein Brett vor deinem Schädel, wenn du auch

Gar klug dir vorkamst. Schlecht bewachtest du

Die heiratsfähige Tochter. – Und so gibt's

Ein Wunder bei uns, ein Fünfmonatskind.

Smikrines

Ich weiß nicht, was du meinst.

Onesimos

Die Alte da,

Die ahnt es, denk ich. Damals hat mein Herr

Beim Fest der Tauropolien –

Smikrines
Sophrone!

Onesimos
Das Mädchen vorgehabt, abseits vom Reigen,
Verstehst du?

Smikrines
Ja.

Onesimos
Nun aber haben sie
Sich heut erkannt, und so ist alles gut.

Smikrines
Was sagt er da? – Du alte Närrin, sprich!

Sophrone
„So wollt' es die Natur, die nach Gesetz nicht fragt,
Und eben dazu ward das Weib geschaffen.“

Smikrines
Was, bist du toll?

Sophrone
Ich deklamiere dir
Die ganze Rede aus der „Auge“¹ vor,
Wenn du's noch nicht begreifst.

Smikrines
Hör auf damit!
Dein Pathos macht mich rasend. Und du weißt
Genau, was der da sagt?

Sophrone
Ja, sag ich dir.

¹ Ein Drama von Euripides.

Onesimos

Die Alte hat es längst erfaßt.

Smikrines

Das ist ja toll!

Und doch, kein größeres Glück könnt' uns begegnen,
Als daß er wahr spricht.

3. SZENE

Die Vorigen. Charisios mit dem Kinde und
Pamphile treten aus ihrem Hause.

Charisios

(mit dem Kind im Arme)

Ha, da bist du, Lieber!

(Zu Pamphile)

Nimm mir den Knaben ab.

(Zu Smikrines)

Du weißt schon alles?

Smikrines

Ein gutes Ende!

Charisios

Und verzeihst du mir

Die Unbill, die ich dir und Pamphile

Getan? Ich will es dir durch Dankbarkeit

Und ihr durch Lieb und Treue wieder sühnen.

Pamphile

Auch mir verzeihst du, Vater?

Smikrines

Allerdings,

Trotz deines Ungehorsams!

Pamphile

Und nun sieh

Vor allem hier den süßen Jungen an.

Smikrines

(gerührt)

Heil dir, mein Kind!

Onesimos

Fast wär's ihm schlecht ergangen.

Charisios

Das Harfenmädchen hat mit guter List

Das Unheil abgewandt, vereint mit dem,

(auf Onesimos deutend)

Und alle beide sind zum Lohn nun frei.

Smikrines

Der Schlingel auch?

Onesimos

Potztausend, ich bin frei?

Ich dank Euch, Herr! Die Götter segnen's Euch!

Charisios

Schon gut; nur Sorge, daß du künftig auch

So treu mir bleibst wie früher, denn ich will

Im Hause dich behalten, wenn du magst.

Onesimos

Mit Freuden, Herr!

Charisios

Doch nun besiegeln wir

Mit Sang und Trunk das Glück, das uns geworden.

(Chorlied.)

E n d e.

AN H A N G

Chorlieder für die Bühnenaufführung

I

Ich frage nicht nach Schätzen,
Wie Gyges sie besessen.
Ich fühlte nie Verlangen,
Tyrannenmacht zu üben.
Ich frage nur nach Narden,
Die Haare mir zu netzen,
Ich frage nur nach Rosen,
Die Schläfen mir zu kränzen.
Ich frag' nur nach dem Heute!
Was weiß ich von dem Morgen?
Solang' der Himmel blau ist,
Da zeche ich und spiele.
Kommt Krankheit, wird sie sprechen:
Du darfst nicht länger zechen!

2

So laßt uns lustig trinken
Und Bakchos froh besingen,
Den holden Freund der Lieder,
Den Liebling der Kythere.

Er hat den Rausch entbunden,
Er hat die Lust geboren;
Den Schmerz bringt er zur Ruhe;
Den Kummer lullt er ein.

Laßt uns zum Becher greifen
Und alle Sorgen fahren.
Was hilft es doch, zu grübeln?
Wer kann die Zukunft wissen?

Es bleibt das Menschenleben
Stets unserm Blick verborgen.
Drum will im Rausch ich schwärmen,
Vereint mit schönen Frauen.

Mit Sorgen mag sich plagen,
Wes Herze danach trachtet,
Doch uns laßt lustig trinken
Und Bakchos froh besingen!

3

Einmal im Jahre kommst du
Und bauest, liebe Schwalbe,
Im Sommer dir dein Nestchen.
Allein im Winter fliegst du
Nach Memphis hin zum Nil.

Doch Eros baut beständig
Sein Nest in meinem Herzen.
Ein Junges wird schon flügge,
Grad schlüpfte aus das zweite,
Das dritte liegt im Ei.

Und ewig gibt's ein Lärmen
Der Brut mit ihren vielen
Weit aufgesperrten Schnäbeln.

Die größern Eroskinder
Die ziehn die kleinen auf.

Sind diese groß geworden,
Gleich hecken sie von neuem.
Gibt's denn dafür kein Mittel?
So viele Eroskinder
Ertrag' ich nimmermehr!

4

Wenn der kreisenden Becher süßer Zwang
Wackrer Jünglinge Herzen sacht entflammt
Und die Hoffnung auf Huld der Kypris feurig
Tobt durch die Sinne,

Läßt die Göttin der Liebe wundersam,
Mit den Gaben des Bakchos eng vereint,
Wohl des Menschen Gedanken hoch und kühnlich
Fliegen ins Weite.

Da zerbricht er der Städte Zinnenkranz,
Träumt als Herrscher sich über die weite Welt,
Und von Gold und von Elfenbein erglänzen
Rings die Gemächer.

Weizentragende Schiffe bringen ihm
Durch des schimmernden Meeres blaue Flut
Reiche Schätze. Das stolze Herz des Zechers
Kennt keine Schranken.

-90

12.19

-ze

III.

PA
4246
G3
1920

Menander, of Athens
Das Schiedsgericht

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

